Lidussa Ilckens Scheinehe.

Von Mia Munier-Wroblewska.

(1. Fortsetzung.)

„Ah voilà ma petite nièce," sagte eine tiefe Stimme in singendem Pariser Französisch und nahm Lidussa den Stein vom Herzen, bei einer russischen Anrede ihre Unkenntnis dieser Sprache eingestehen zu müssen. Eine Hand im dünnsten Lederhandschuh lag in Lidussas Hand, und bei der Berührung hatte eine Wolke bezaubernden Veilchenduftes sie angeweht.

„Ich hörte, daß du mit deiner Cousine hier bist, und weil ihr allein und in traurigen Gedanken seid, schicke ich euch morgen mein Auto. Ihr kommt dann mit einem Bekannten von mir zusammen nach Edinburg hinaus — ich wohne diesen Winter draußen in meiner Villa —, und wir feiern gemeinsam die Neujahrsnacht."

Lidussa wußte nicht, was sie antworten sollte. „Onkel und Tante bei den Bolschewisten, Elisabeth wird nicht wollen, und ich selbst will eigentlich auch nicht. Ich möchte Silvester am liebsten mit Elisabeth allein sein und mit Egons Bild." Diese Gedanken durchflogen sie, aber sie fand keinen passenden Ausdruck dafür. Die Fürstin genierte sie.

„Pauvre enfant!" sagte die tiefe Stimme in einem oberflächlichen Bedauern. „Also um drei Uhr nachmittags wird das Auto da sein. Auf Wiedersehen, meine Liebe!"

Während Lidussa noch einen Dank murmelte für die Einladung und einen Zweifel, ob sie ihr würde Folge leisten können, waren der Pelzmantel und die Riesenaugen unter der hin- und herpendelnden Funkeltroddel verschwunden.

„Aber Kleinchen, wie konntest du die Einladung annehmen? Das ist nun eine schreckliche Situation!"

„Schrecklich ist ein viel zu tragisches Wort dafür. Sei nicht so pedantisch, Elisabeth! Wenn du durchaus nicht fahren willst, gut, schicken wir das Auto morgen zurück."

„Das geht jetzt nicht mehr. Dann hättest du gleich absagen müssen. Solch eine Unhöflichkeit ist unmöglich. Du wirst natürlich fahren, und das ist mir gerade so unangenehm."

Die guten Augen Elisabeths füllten sich mit Tränen. „Ich weiß es nicht. Vielleicht ist es meine Pflicht, dich nicht allein dorthin zu lassen. Da mußte ich natürlich meine persönliche Abneigung gegen eine Silvesterfeier mit fremden, vergnügten Menschen überwinden."

„Nein, Elisabeth, so ist das wahrhaftig nicht. Erstens ist meine Tante Sinaida keine Pestkranke, in deren Haus ich sofort angesteckt werden würde, — weißt du denn überhaupt, was man ihr vorwirft? — Mein Gott, sie hat etwas unbearenztere Moralbegriffe als wir, aber du brauchst nicht zu befürchten, daß ich mir am Silvesterabend in ihrer Villa sofort einen Liebhaber anlege. Mach' nicht so entgeisterte Augen! So, das war erstens. Und zweitens — aber das habe ich nun mit diesem anstößigen Satz schon gesagt, also zweitens bin ich doch für die Jelaginischen Bazillen zurzeit immun wegen — na, das brauch ich hoffentlich nicht zu erklären, — und drittens sollst du nicht immer und ewig nur an mich denken. Diese Selbstlosigkeit ist mir ein ständiger Vorwurf. Du kannst natürlich keine Lust haben zu einem Jelaginischen Silvesterabend. Das heißt, Lust habe ich auch nicht, aber da sie nun einmal meine Tante ist und nicht die deine, und da ich so verblüfft war, die Einladung nicht gleich abzulehnen, so muß ich die Suppe auslöffeln und werde morgen fahren. Schluß der Debatte!"

Sie küßte Elisabeth, und Elisabeth war wie immer der geschmeidigeren Art Lidussas nicht gewachsen, war ganz verstört und sorgenvoll, sah zwanzig Jahre älter aus, und fühlte, daß sie unter diesen von der bisherigen Lebensnorm abweichenden Verhältnissen nicht alles würde regeln und einteilen können, wie ihre Mutter in Althenden die Milchwirtschaft, das Schlachten, den geselligen Verkehr und das Leben der beiden Mädchen bis zur Lektüre und dem täglichen Spaziergang geregelt hatte.

2. Kapitel.

Ein schneeweißer Silvestertag! Die müde Sonne stand schon tief und warf eine lange, flimmernde Bahn, blaßgolden mit irisierenden Punkten, über die Schneeflächen voll tiefblauer Schatten.

Lidussa kniff die Augen unter dem dichten Schleier ein wenig zu. Nun verschmolz das Gefunkel der Schneebrillanten und Sonnentopase zu einem Gebilde unerdenhafter Lichtwirkung. Ihr wurde ganz feierlich, ganz schwebend leicht zu Sinn. Seit das Auto die letzten Vorstadtvillen am linken Dünaufer hinter sich hatte, raste es ungehemmt in die flache Schneelandschaft hinein.

Die Bewegung, die scharfe Luft und das Lichtspiel von Schnee und Sonne gab Lidussa einen kleinen Rausch. Sie vergaß alles, was auf sie eingestürmt war in diesen Tagen, fühlte sich leicht wie eine Schneeflocke und kühl wie eine Schneeflocke in dem gedankenlosen Hinrasen durch die weiße Weite und wünschte diesem Zustand eine möglichst lange Dauer. Aber dem Wunsch ward keine Erfüllung; denn sehr bald sauste das Auto durch die schneegepolsterten, breiten Mauerpfeiler der Einfahrt zwischen den taxusgefaßten Gartenwegen hin und hielt puffend vor der Villa.

Die bizarren Formen der sturmzerzausten Kiefernäste standen vor einem brennenden Abendhimmel, und statt des schnee-blau-goldenen Lichts herrschte jetzt ein fahles Grauweiß, gemischt mit Schwarz und Rot. Die düstere Großartigkeit der Strandlandschaft ward verstärkt durch die Einsamkeit und das Bewußtsein, daß es dieses Jahres letzte Sonne war, die dort blutig zum Horizont des eisgrauen Meeres hinabstieg.

Während ein Diener in der Halle Lidussa den Pelz abnahm, betrachtete sie ihren Reisegefährten, mit dem sie nur zu Beginn der Fahrt ein paar Höflichkeitsphrasen gewechselt hatte. Den Namen, den der Chauffeur ihr bei der Vorstellung genannt, hatte sie natürlich nicht verstanden. Es war ein kleiner, hellblonder Herr mit sehr tiefliegenden Augen und ausgearbeiteten Zügen, ganz glatt rasiert und sehr sorgfältig gekleidet, viel eleganter als Lidussa es bei den Herren ihrer Gesellschaftskreise gewohnt war. Sie fand sich nicht gleich zurecht. Er und der Chauffeur hatten miteinander in russischer Sprache geredet wie Personen, die der gleichen Kaste angehören, der Chauffeur war also wohl kein Bediensteter der Fürstin.

„Wie werden wir uns nun alle verständigen können?" sagte der Herr, liebenswürdig lächelnd, und hielt seine Hände gegen die Wand des rotglühenden Dauerofens. „Ich glaube, Sie können kein Russisch."

Sein Deutsch klang fremdartig, war aber keineswegs slawisch gefärbt.

„Nein, ich verstehe kein Russisch, aber ich höre, Sie sprechen ja gut deutsch."

„Ich wohl und die Fürstin auch, aber Boris Nikiforowitsch kann keine drei deutschen Worte. I think, we must speak English."

„Sie meinen den Herrn, der uns abholte?"

Lidussa verstand den Blick nicht, mit dem der Fremde über ihr Gesicht glitt. Es war schon leise dämmrig in der Diele mit den blankweißen, steifen Stühlchen, dem schön eingebauten Treppenaufgang zu den Mansardenstuben oben und den Heidekrautkränzchen an der Wand. Ein hübsches Mädchen im weißen Häubchen kam die Treppe heruntergelaufen und bat Lidussa lettisch, in das für sie hergerichtete Zimmer heraufzukommen.

Während Lidussa sich vor dem Spiegel die Haare ordnete, mußte sie immer an den Blick des fremden Herrn denken. Da war ein Fragen gewesen und eine Schwermut und eine fast väterliche Sorge. Sie trat von den Kerzen des Spiegels ans Mansardenfenster und sah in den blaßroten Himmel hinter den Kiefern und der Düne, die den Blick aufs Meer verbaute. Ein besinnlicher Ernst, der ihr meist fremd war, kam sie an. Ein großes Fragen stand auf. Was brachte ihr das neue Jahr? Sie würde Egons Frau werden, das stand natürlich fest, aber die Ungeklärtheit aller Zukunft für den baltischen Adel und die Bolschewikengefahr setzten hinter diese Aussicht gleich viele Fragezeichen. Wann? Wo? Wovon würden sie leben? Lidussas Vermögen mütterlicherseits war jenseits der Bolschewikenfront in Sowjetrußland und der Onkel hatte ihr gesagt, sie müsse sich an den Gedanken gewöhnen, keine reiche Frau mehr zu sein, sondern ein blutarmes Mädchen. „Solange wir ein Dach überm Kopf haben, hatte er gesagt, „kann dir das einerlei sein, denn mein Haus ist dein Haus und mein Brot ist dein Brot. Aber wenn mir etwas zustoßen sollte, — du weißt, wie ungewiß unsere Zukunft jetzt ist, — wenn wir unser Gut und somit unser einziges Kapital einbüßen, dann müßt ihr beide, du und Elisabeth, euch selbst euer Brot verdienen."

Wie sollte man das machen? Lidussa sprach vier Sprachen, konnte ein bißchen zeichnen, ein bißchen Klavier spielen und Lochstickereien machen. Das war alles. Würde sie sich damit ihr Brot verdienen können oder mußte man zu dem Zweck Wäsche waschen, kochen, Holz hacken? Egon wird schon für mich sorgen, tröstete sie sich. Sie wollte nicht so graue, flaue Gedanken denken. Sie wollte jetzt nur Egons Bild in sich wachrufen und jene Minuten immer wieder durchleben, die umgestaltenden Minuten in der seltsamen Umgebung. Im Altheydenschen Pferdestall war es gewesen. Die Mägde und der Kutscher hatten nach der Verhaftung von Onkel und Tante den Hof verlassen. Lidussa hatte die jungen Männer von der Stoßtruppe mit einer Laterne hinuntergeführt in den fast leeren Stall. Die Bolschewiken hatten bis auf zwei Klepper alle Pferde fortgeführt. Und dann, während die andern schon ins Haus zurückgingen, wo Elisabeth Kaffee kochte und Betten rüstete, war sie mit Egon allein geblieben. Ganz deutlich stand die Situation vor ihren Augen; der dunkle Stallraum, die langen Streiflichter der Laterne, das Klirren der Ketten, das Raufen und Schnaufen der fressenden, müden Gäule, Egons pralle, biegsame Gestalt in der feldgrauen Uniform, die tiefen Schatten in seinem hübschen, charakteristischen Gesicht und seine heißen Augen, die eben noch beim Bericht der jungen Mädchen über die Verschleppung der Eltern so böse aufgeblitzt waren und die nun ganz weich, ganz verschleiert wurden.

„Ich möchte nicht hinuntergehen", dachte Lidussa, „ich möchte hier am Fenster sitzen in der grauen Dämmerung und die Augen schließen und es immer wieder durchleben in der Erinnerung, wie er mich nahm und küßte, einmal ums andere . . ."

Das hübsche Zimmermädchen kam herein und meldete, die Fürstin lasse zum Tee bitten. Ganz langsam und widerwillig erhob sich Lidussa. Was gingen sie die Fürstin, der kleine blonde Ausländer und der Chauffeur Boris Nikiforowitsch an?

In dem Teezimmer mit den weißen Louisseize-Stühlen um den runden Teetisch und der goldgelben Wandbespannung saßen bereits die Fürstin und Boris Nikiforowitsch am Tisch, auf dem ein Kupfer-Samowar summte, kleine Kopenhagener Porzellantassen und -teller mit Gebäck, sowie eine Schale mit großen steif goldenen Tulpen standen. Die Fürstin trug eine lange weinrote Seidenjacke mit Pelzbesatz, und Lidussa sah jetzt, daß sie nicht hübsch, aber von einer undefinierbaren, fast unheimlichen Anziehungskraft war. Boris Nikiforowitsch hatte beide Ellenbogen auf das weiße Damasttuch gestützt und starrte mit schmalen, wilden Augen aus seinem pockennarbigen, tatarisch geformten Gesicht stumpf in die Lichtflamme. Gleich nach Lidussa kam der Fremde. Die Fürstin redete ihn am Vornamen Olaf an. Man trank Tee und sprach anfänglich deutsch. Boris Nikiforowitsch schlürfte recht laut, aß sehr viel Keks, wobei seine blendenden Wolfszähne leuchteten, und legte ersichtlich keinen Wert darauf, sich am Gespräch zu beteiligen.

(Fortsetzung folgt.)

Serreftraße 5-7
Lampen
BÖSENBERG

Glanzsprühendes, zartduftendes Haar

ist ein Beweis für sorgsame Pflege, die ihrerseits wieder Schönheitsliebe verrät. Wie leicht ist es, dem Haar Reinheit, Glanz und Fülle zu verleihen, wäscht man es regelmäßig mit "4711" Kopfwasch-Pulver.

Nur echt mit der ges. gesch. "4711" (Blau-Gold).

No 4711.
Kopfwasch-Pulver

Automesse
Bestand über 70 Fahrzeuge
Mittwochs 10—6 Uhr 60—80 Fahrzeuge
wochentags 8—5 Uhr 40—60 Fahrzeuge
Autohaus Friedrichstraße 52 der Friedrich Böhme vorm. Chr. Schubart & Hesse A.-G., gegr. 1788, Tel. 21171, 20411

Tanzstunden
Beck - Riemann
beginnen Mitte Oktober
Anmeldung täglich Schumannstr. 28.

Staubsauger
auf Wunsch gegen bequeme Teilzahlung
Verlangen Sie unverbindl. Vorführung
Osram-Haus Ruhland & Co.
Lilienggasse 12, Eckhaus Röhrhofsgasse

Hanfseile
Großes Lager in allen Stärken
Lieferung unter Garantie der Festigkeit
Transmissionsseile
Eigne Prüfungsmasch. f. Hanf- und Drahtseile im Betrieb
Sachverständigen-Gutachten
Seilmontagen von Hanf- u. Drahtseilen
Hermann Schellenberg
Hanf- und Drahtseilfabrik
Dresden 20, Dohnaer Straße 67
Telephon 41202 u. 45536
Gegründet 1862

Korb-Möbel
einfachste u. feinste
Rabatt
Reimann
Prager-Str. 25
Größtes Lager am Platze

Wenns niemand macht
Oswald Machts
Hauptlager:
Kaulbachstr. 31, 1.
Ecke Pillnitzer Str.
Möbel billig!
Reform Betten von M 24 an.
Ca. 40 neue mod.
Küchen
von 120 Mk. an
großer Posten:
Herrenzimmer
Speisezimmer
von 450 Mk. an
Schlafzimmer
von 450 Mk. an
Chaiselongues
von 35 Mk. an
Flurgarderoben
von 36 Mk. an
Büfetts
Eiche, Nußb. u. imit.
von 180 Mk. an
Einzelmöbel
Soliden Leuten event. Zahlungserleicht.!

Dürkopp-Lastwagen-Chassis
2—3 to., bisher zu Vorführungszwecken benutzt, allerneueste Bauart, erstklassige, solide Ausführung, verkauft mit oder ohne Plane und Pritsche sehr preiswert
Generalvertretung der Dürkopp-Werke A.-G., Bielefeld
AHAG
Allgemeine Handelsges. m. b. H., Dresden-N.
Standort u. Adresse: Leubnitzer Straße 17
Fernsprecher 44 016

Harnröhren-
Blasenleiden, Ausfluß usw.
„Coba" verstärkt
Beis. Cop. „Veraldi, bei: A. Blembel Nachf. Wilsdruffer Str. 4, pt., Versandh. Discret, Freiberger Platz 4 R. Freisleben, Postplatz 1, Jil. Waisstr. 4.

Appetitanregend — blutbildend — stärkend
feuriger süßer
ORONOSO-WEIN
das wunderbare Labsal
Angenehmster Dessert- und Krankenwein
Vornehmer Frühstückswein
C. SPIELHAGEN, Dresden
Hauptgeschäft Annenstr. 9, neben Feuerwehr
Filialen: Bautzner Str. 9, Galeriestr. 6
Achten Sie bitte genau auf den Namen, wer Ihnen etwas anderes aufredet, wünscht nicht Ihren Vorteil!

Auto-Nachweis
K.V.
Neueste, schnellste und billigste
An- und Verkaufsmöglichkeit für Kraftfahrzeuge jeder Art
Prospekte gratis Telephon 17885 Listeneinsicht kostenlos
Teilauszüge der verkäuflichen Objekte für Käufer 50 Pfg. frei.
Kraftfahrzeug-Verzeichnis für An- u. Verkauf G. m. b. H.
Dresden-N. 6, Metzer Straße 3 (an der Hauptstraße)

Konkurrenzlos billig!!
Lieg. echt Eiche
Schlafzimmer-Einrichtung
m. gr. dreitür. Spiegelschr., gr. Waschkomm. m. echt Marm. u. geschl. Spiegelaufs., 2 Nachtschr. m. echt Marm., 2 Bettst. u. Reformmatr., sol. für nur
490 RMk.
zu verk. Möbelfabrik
R. Jentzsch
Leg. Hauptstr. 8—10.

Juwelen, Gold-, Silber-, versilberte Metallwaren
A. C. Tschientschy,
Marschallstr. 4, Frspr. 18129

Verantw. f. d. redaktionellen Teil: Dr. Willy Bland, Dresden; für die Anzeigen: Fritz Roch, Dresden. — Falls das Erscheinen der Zeitung infolge höherer Gewalt, Betriebsstörung, Streik, Aussperrung oder aus einem sonstigen Grunde unmöglich wird, hat der Bezieher keinen Anspruch auf Nachlieferung od. Rückzahlung des Bezugspreises. Eine Gewähr für das Erscheinen der Anzeigen an den vorgeschriebenen Tagen sowie auf bestimmten Seiten wird nicht geleistet. Das heutige Abendblatt umfaßt 6 Seiten